

Zeuge der teuren Gnade Gottes

Dank an Philip Potter

VON KONRAD RAISER

Am Ende des vergangenen Jahres hat Dr. Philip Potter das Amt des Generalsekretärs des Ökumenischen Rates der Kirchen, das er seit 1972 innehatte, an Dr. Emilio Castro übergeben. Er hat aus diesem Anlaß vielfältige Zeichen des Dankes und der Anerkennung empfangen, zuletzt in Gestalt einer kleinen „Festschrift“.¹ In der Tat markiert sein Ausscheiden aus der Leitung des ÖRK, dessen Geschicke er seit der Gründung in Amsterdam 1948 mitbestimmt hat, einen Einschnitt, der zum rückblickenden wie auch zum vorausschauenden Nachdenken Anlaß gibt.

In den deutschen Kirchen ist Philip Potter kein Unbekannter, der erst vorgestellt werden müßte. Viele Einzelzüge seiner bewegten Biographie sind zu beliebten Versatzstücken in der öffentlichen Auseinandersetzung über Wesen und Ziele des ÖRK geworden, in deren Verlauf Philip Potter die Zielscheibe von sehr persönlicher Kritik wurde. Er ist geradezu eine Symbolfigur, an der sich die Geister scheiden. Für die einen erscheint er als eine überragende prophetische Gestalt; unvergeßlich ist ihnen der Moment, wo er beim Kirchentag in Düsseldorf 1973 am Ende der liturgischen Nacht überraschend erschien und das karibische Vaterunser sang. Für sie verkörpert er die Hoffnung auf Befreiung und ökumenische Erneuerung der Kirche. Anderen erscheint er als ein bedrohlicher und gefährlicher Charismatiker, der den ÖRK in die Irre geführt hat durch sein Eintreten für die Ökumene der ganzen Menschheit, für den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung und für ein neues Verständnis der Sendung der Kirche im Dialog zwischen den Kulturen.

Die einen wie die anderen spüren seine besondere Ausstrahlungskraft, der man sich schwer entziehen kann und die keine Gleichgültigkeit aufkommen läßt. Aber von Jahr zu Jahr vergrößerte sich der Abstand zwischen der aufgebauten Symbolfigur und der Person Philip Potter selbst. Seine eigene, unverwechselbare Stimme ging immer häufiger unter inmitten der zustimmenden oder ablehnenden Stilisierungen. Er hat diese Erfahrung nicht nur im Verhältnis zu den deutschen Kirchen gemacht, aber sie hat sich hier in besonderer Weise konzentriert.

Daher ist es mehr als eine freundliche Geste, wenn an dieser Stelle der Versuch gemacht wird, einige Worte des Dankes an Philip Potter zu for-

mulieren. Vielmehr drückt sich darin die Überzeugung aus, daß Philip Potter Signale gesetzt und Perspektiven eröffnet hat, die für die ökumenische Bewegung und die sie tragenden Kirchen auch in Zukunft unaufgebar sein werden. Gemeint sind dabei nicht in erster Linie die programmatischen Initiativen, die der ÖRK während seines Generalsekretariats unternommen hat. Gewiß hat er sie entscheidend geprägt. Aber sie waren und sind Ausdruck der gemeinsamen Überzeugungen der Mitglieder in den Leitungsgremien des ÖRK. Der Dank richtet sich vielmehr auf seinen eigenen, geistlichen und theologischen Beitrag, den er nicht zuletzt in einer Reihe von Reden und Aufsätzen in deutscher Sprache formuliert hat.

Drei Impulse sollen herausgegriffen werden, die sich wie ein roter Faden durch seine öffentlichen Äußerungen der letzten 15 Jahre hindurchziehen.

1. *Gemeinschaft unter dem Kreuz*

Von seiner ersten Ansprache nach der Wahl zum Generalsekretär in Utrecht 1972 bis zu seinem letzten Bericht an den Zentralauschuß im Sommer 1984 hat Philip Potter unermüdlich versucht zu entfalten, was es heißt, wenn der ÖRK von sich selbst als einer verpflichtenden Gemeinschaft von Kirchen spricht. In dieser wiederentdeckten Gemeinschaftsgestalt des weltweiten Volkes Gottes liegt für ihn die ekklesiologische Bedeutung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Seine Versuche, den Bedeutungsgehalt des lateinischen Wortes *communio* zu erschließen, seine Auslegungen von 1Kor 12 als der Magna Charta der charismatischen Gemeinschaft werden ebenso lebendig bleiben wie seine großartige Grundriß-Skizze einer ökumenischen Ekklesiologie anhand des biblischen Bildes von dem Haus, das aus lebendigen Steinen gebaut ist. Der Konflikt mit den „statischen und an der Vergangenheit orientierten Kirchenbegriffen“ der alten Konfessionskirchen war vorauszusehen und unvermeidlich.

Aber bei aller manchmal fast beschwörenden Rede von der Gemeinschaft der Kirchen im ÖRK ist er alles andere als ein Schwärmer. Er hatte und hat keine Illusionen über den tatsächlichen Zustand der Kirchen in weiten Teilen der Ökumene und ihrer Beziehungen untereinander. Er weiß, daß Gemeinschaft nicht billig zu haben ist. „Der Preis der Gemeinschaft ist das Kreuz. ... Nur wenn das Kreuz zum Zentrum unseres Lebens wird, werden wir enger miteinander verbunden in Einheit und Zeugnis. Das Kreuz aber meint die Verleugnung und Absage an vieles, was uns wertvoll erscheint, das aber nicht wirklich zentral ist für unseren Glauben an Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn.“² In dieser Überzeu-

gung wußte er sich als Erbe einer großen ökumenischen Tradition, beginnend mit der Weltkonferenz für Praktisches Christentum in Stockholm 1925, die unter dem Motto tagte: *Communio in adorando et serviendo oecumenica*. Und so hat er immer wieder den Satz aus der Botschaft von Stockholm in Erinnerung gerufen: „Je näher wir dem gekreuzigten Christus kommen, um so näher kommen wir einander. ... Unter dem Kreuz Jesu Christi strecken wir einander die Hände entgegen.“

2. Dialog der Kulturen

In Gemeinschaft leben heißt dialogisch leben. Philip Potter ist nicht nur ein Mensch, der im Dialog mit anderen Menschen lebt und denkt, sondern er hat dem ökumenischen Dialog eine neue Tiefendimension erschlossen. Ausdrücklich greift er auf Martin Buber zurück, wenn er Dialog versteht als „Begegnung von Leben mit Leben, als Beziehung zwischen Personen in Offenheit und gegenseitigem Respekt aus der Tiefe ihrer Existenz heraus“³.

Aber vor allem liegt ihm daran, daß dieser Dialog wirklich in ökumenischer Weite geführt wird. Für ihn bedeutet „ökumenisch“ nicht „nur das Zusammenkommen und Zusammensein der Kirchen ...“, sondern in zutiefst biblischer Sicht ‚die ganze bewohnte Erde‘ von Männern und Frauen in dem Ringen, das zu sein, was sie im Heilsplan Gottes sein sollen. Der Psalmist drückt es liturgisch aus: ‚Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis (oikoumene) und die darauf wohnen‘ (Psalm 24,1). In diesem Verständnis ist die ökumenische Bewegung überall dort, wo Christen und andere in irgendeiner Weise um die Einheit der Menschheit bemüht sind“⁴.

Wenn Philip Potter von der „Einheit der Menschheit“ spricht, dann denkt er an den Dialog der Kulturen. Als Mann der Karibik, der viele Kulturen in sich vereinigt, ist er nach eigenem Zeugnis „fasziniert vom Ruf zum Dialog, von der Begegnung von Leben mit Leben und ganz besonders vom Dialog der Kulturen. Ich persönlich bin in meinem Glauben und Leben durch die Literatur vieler Kulturen bereichert worden und ganz besonders durch meine Begegnung mit Menschen der unterschiedlichsten Lebensart in vielen Teilen der Welt. Es gibt heute eine Tendenz, die Begegnung der Kulturen, auch der Theologien, als Quelle von Spaltung und Konflikt zu sehen. Ich habe gefunden, daß mit Demut, Phantasie, Humor und Mut in dieser Begegnung der Kulturen wirklich die einzige Hoffnung der Menschheit liegt, die Fülle des Lebens in seiner ganzen Vielfalt in Christus zu finden, in dem, der alle Dinge erfüllt und zusammenhält“⁵.

Zum 500jährigen Gründungsjubiläum der Universität Tübingen hat er 1976 einen Vortrag gehalten über die „Erfahrung Gottes im Dialog zwischen den Kulturen“. Der Vortrag schließt mit den folgenden Sätzen: „Gott zu erfahren oder über diese Erfahrung nachzudenken, (und) das heißt Theologie zu treiben, wird nur dann glaubwürdig, wenn wir uns mit unserem ganzen Wesen auf das Werk Gottes in unserer besonderen Kultur einlassen, auf sein Werk mit und für unsere Mitmenschen, die sein Bild tragen. Dies ist der einzige Dialog, der uns die vielfältige Gnade und Weisheit Gottes erschließen kann und uns füllt mit seiner Fülle.“⁶

Dialog zwischen den Kulturen — darin liegt eine Anfrage und Herausforderung an unsere europäische Tradition von Theologie und Kirche. „Das westliche Christentum ist nur eine spezifische Erfahrungsweise des christlichen Glaubens. Die ökumenische Bewegung sollte eine Atmosphäre schaffen, die es möglich macht, daß es unter verschiedenen Weisen des Denkens, der Betrachtung von Glaubensproblemen sowie verschiedenen Erfahrungen des *einen* Glaubens zu gegenseitiger Korrektur und Bereicherung und damit zu einem relevanteren Zeugnis in der heutigen Welt kommt.“⁷ So hat Philip Potter immer neu dazu aufgerufen, über die früheren scholastischen und deduktiven Konzeptionen Europas von der Theologie hinaus zu neuen Formen einer „realitäts- und praxisbezogenen Theologie“ vorzudringen, „die unserem Wissen um die größere Vielfalt von kulturellen und linguistischen Denkstrukturen und der Dynamik der Aktion/Reflexion, die unser christlicher Glaube uns zur Pflicht macht, gerecht würden“⁸. Hier liegt für ihn ein entscheidender Beitrag, den die Kirchen der Dritten Welt für die ökumenische Bewegung leisten. So hat er auch seine eigene Aufgabe als Theologe verstanden.

3. Ruf zum prophetischen Zeugnis

Seit der Zeit der Bekennenden Kirche ist vom „prophetischen Auftrag der Kirche“ die Rede. Auch der ÖRK hat seit seinen Anfängen seine öffentlichen Stellungnahmen und Initiativen im Horizont des prophetischen Zeugnisses verstanden, das der Kirche aufgetragen ist. Philip Potter steht in dieser Tradition und ist so von vielen Seiten wegen einer angeblich mißbräuchlichen Berufung auf das prophetische Amt der Kirche angegriffen worden.

In einem grundsätzlichen Beitrag „Der prophetische Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen in biblischer Perspektive“⁹, den er für die Festschrift zu Ehren von Landesbischof D. Helmut Claß geschrieben hat,

entwickelt Philip Potter sein Verständnis des Prophetischen. Er spricht hier in erster Linie als Exeget, dessen Liebe seit seinen Studienjahren dem Alten Testament galt. Aber sein Bemühen zielt weiter und richtet sich darauf, die Prophetie als „Grundfunktion der Kirche“ zu beschreiben, deren Auftrag es ist, „Menschen zu der durchdringenden und verwandelnden Erkenntnis des Willens Gottes und zur Erbauung des Volkes Gottes zu führen. Sie ist eine Gnadengabe (charisma) und eine Äußerung des Geistes, der durch die Kirche in der Welt wirkt“¹⁰.

Aber in diesem Aufsatz erweist Philip Potter sich nicht nur als überzeugender biblischer Theologe und Ausleger, sondern auch als mahnender Zeuge für die grundlegende Berufung der ökumenischen Bewegung. Sie wußte sich in ihrem Selbstverständnis immer verpflichtet, dem Rufe Christi „zu voller Hingabe an den Anspruch des Evangeliums gehorsam zu sein“¹¹. So ist es nicht überraschend, daß Philip Potter hier wie auch an vielen anderen Stellen immer neu auf die Botschaft der Vollversammlung in Amsterdam 1948 zurückkommt als der verpflichtenden Urkunde des Bundesschlusses zwischen den Kirchen. „Hier in Amsterdam haben wir uns von ihm und damit voneinander aufs neue in Pflicht nehmen lassen ... Wir müssen wieder aufs neue miteinander lernen, mutig im Namen Christi zu unseren Völkern zu sprechen und zu denen, die Macht über sie haben. Wir müssen lernen, dem Terror, der Grausamkeit, dem Rassenhaß zu widerstehen, dem Ausgestoßenen, dem Gefangenen, dem Flüchtling zur Seite zu sein und die Kirche überall zum Mund zu machen für die Stummen und zur Heimat, in der jeder ein Zuhause finden kann ... Wir wollen Gott bitten, daß Er uns miteinander lehre, ein echtes Nein und ein echtes Ja zu sprechen.“

„Ein Nein zu allem, was der Liebe Christi zuwider ist, zu jedem System, zu jedem Programm, zu jedem Menschen, die den Menschenbruder behandeln, als wäre er nicht Gottes Geschöpf, sondern ein Stück Ware, das man ausnutzen kann; ein Nein zu denen, die im Namen der Ordnung das Unrecht zum Recht machen, zu denen, die die Saat des Krieges säen oder zum Kriege drängen, weil er doch unvermeidbar sei.“

„Ein Ja zu allem, was mit der Liebe Christi zusammenstimmt, zu allen Menschen, die das Recht aufrichten, zu allen, die in der Welt einen echten Frieden schaffen möchten, zu allen, die um des Menschen willen hoffen, kämpfen und leiden; ein Ja zu allen denen, die — selbst ohne es zu wissen — sich ausstrecken nach einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“¹²

Auf diesem Hintergrund, und d.h. als Ausdruck eines mutigen und gehorsamen Zeugnisses für den Willen Gottes, hat Philip Potter die so hef-

tig umstrittenen Initiativen des ÖRK während der Zeit seines Generalsekretariats verstanden und mit Überzeugung vertreten. Es entspricht diesem Verständnis des prophetischen Amtes, wenn er sein Leben unter das Leitwort gestellt hat: „Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lk 17,10).

Das Dankvotum, das der Zentralaussschuß bei seiner letzten Sitzung im Juli 1984 zum Abschied von Philip Potter angenommen hat, schließt mit den Worten: „Eine ökumenische Bewegung, eine Gemeinschaft von christlichen Kirchen, die zusammen auf der Wanderschaft sind, und die Hoffnung auf die eine Menschheit, die Gott verheißen hat — dies ist die innere Einheit des Wirkens von Dr. Potter.“ Für diese Wegweisung auf der ökumenischen Wanderschaft des Volkes Gottes gebührt ihm auch unser Dank.

ANMERKUNGEN

- 1 Faith and Faithfulness. Essays on Contemporary Ecumenical Themes. A Tribute to Philip A. Potter, hrsg. von Pauline Webb, Genf 1984.
- 2 S. Utrecht 1972. Beiheft zur ÖR 23, hrsg. von Hanfried Krüger, Stuttgart 1973, S. 73.
- 3 S. Philip A. Potter, Erfahrung Gottes im Dialog zwischen den Kulturen, in: Heute von Gott reden, hrsg. von Martin Hengel und Rudolf Reinhardt, München 1977, S. 139.
- 4 S. Genf 1973. Beiheft zur ÖR 24, hrsg. von Hanfried Krüger. Stuttgart 1974, S. 27.
- 5 S. Philip Potter, Leben in seiner ganzen Fülle, Frankfurt 1982, Vorwort S. 6f.
- 6 A.a.O. S. 155.
- 7 S. Philip Potter, Die dritte Welt in der Ökumenischen Bewegung, in: ÖR 1971, S. 383.
- 8 S. Genf 1973, a.a.O. S. 38.
- 9 S. Zukunft aus dem Wort. Helmut Claß zum 65. Geburtstag, hrsg. von Günther Metzger, Stuttgart 1978, S. 173—194.
- 10 A.a.O. S. 174.
- 11 A.a.O. S. 182.
- 12 Zitiert bei Ph. Potter, a.a.O. S. 182f.